

Deutsche Wacht



Erhebt jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Geld mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortreflich. — Manuscripte werden nicht zurückgeliefert. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 51.

Gilli, Donnerstag den 25. Juni 1891.

XVI. Jahrgang.

Die Budgetdebatte.

Die diesjährige Generaldebatte über das Budget zeichnete sich durch Ton und Inhalt als die Verkörperung einer neuen Zeit aus: möge sie darin sich nicht als falscher Prophet erweisen! Obwohl die Grundsätze aller Parteien ringsum feststehend geblieben sind, die Art, wie sie diesmal verkündet wurden, deutet darauf hin, daß mehrfach ein gegenseitiges Verständnis platzgegriffen hat, auch wo es zu einer Verständigung noch nicht gekommen sein kann. Selbst der allmal kräftig ausgestoßene Hornruf für das böhmische „Staatsrecht“ klang bei Dr. Herold schon etwas gedämpfter als bei Gregor, welcher die Debatte eröffnete. Nur das Schlachtgeschrei der Clericalen um die confessionelle Schule und das schrille christlich-socialistische Kri-kri des Prinzen Liechtenstein, der sich so recht auf einen socialreformatorischen Originalkopf, auf einen „Philipp Egalité“ hinausspielte, sie wollten sich nicht im geringsten mähsigen. Den Höhepunkt der ganzen Verhandlung bildete die Rede des Abgeordneten Dr. v. Plener, des Führers der Deutschen Linken, welcher trotz vorausgegangenen unruhigen Reden abermals bewies, daß es nicht Glück und Zufall ist, wenn er an der Spitze der größten und der bedeutendsten Partei der österreichischen Volksvertretung steht, daß daran seine staatsmännische Begabung und die Untadelhaftigkeit seines Charakters ihren ehrlichen Antheil haben. Das Alles springt sofort ins Auge, wenn man das Polemische und Auseinandersetzende, mit welchem seine Rede nothwendigerweise erfüllt sein mußte, zunächst bei Seite läßt und ihren Gipfel ins Auge faßt: die Ausführungen Pleners über Staat und Staatsgedanken und die Aufgabe einer Regierung. In diesem Theile der Rede Pleners ist so viel des Trefflichen, Neuen, über jeden Parteistandpunkt hinausragenden enthalten, daß wir mit Einem den ganzen Mann und seine Gesinnung erblicken — wenn er ausführt, welche Machtfülle in diesem alten monarchischen Oesterreich einer österreichischen Regierung zusteht, wie diese Machtfülle durch die „zunehmende wirtschaftliche Intervention“ des Staates in allen Dingen noch erhöht wird, wie also „regieren“ nicht bloß heißt, die Geschäfte erledigen, sondern den Staat auch geistig führen, eine Führerin der Menschen und des ganzen öffentlichen Geistes sein, unter unklaren Umständen Entschiedenheit zeigen, in kritischen Momenten politischen Muth haben. Daß der Staat nicht bloß als Zwangsapparat und Verwaltungsmaschine aufzufassen sei, das mögen auch schon Andere gesagt haben; neu ist aber das Wort Pleners von der „Regierungskunst“, die bewirken muß, daß das eigene Volk eine gewisse innere Freude an seinem eigenen Staate habe,“ und daß es dem Volke zur freudigen Befriedigung gereiche, diesem Staate anzugehören. Wie weit erhebt sich diese Auffassung von Staat und Regierung über Alles, was sonst in der Budget-Verhandlung, die ja diesmal auch die Adressdebatte ersetzen mußte, gesagt wurde!

Und von dieser Auffassung ist die ganze Rede Pleners ein Zeugnis. Wenn er davon spricht, daß die Stellung der Linken heute eine andere geworden, so weist er darauf hin, wie die Dinge sich geändert haben — nicht die

Gesinnung der Partei, deren Führung Plener übernommen. Die Kampfstellung, welche Regierung und Rechte noch vor einem Jahre eingenommen, sie wurde aufgegeben. Das Kampfmittel, der „eiserne Ring“, es besteht nicht mehr, es ist zerfallen und nicht wieder wird versucht, es zu erneuern. Der Minister, welcher sonst erklärte, die alten Bahnen fortwandeln zu wollen, er ließ sich zu einer Ehrenklärung vor der früheren Gegnerin, der deutschen Partei, herbei. Mit Offenheit und Loyalität antwortet die Deutsche Linke: Nun geben auch wir die Kampfstellung auf, solange Ihr uns nicht zwingt, abermals nach der Wehre zu greifen. Denn der Kampf wird um Güter geführt, die uns theuer sind — er ist nicht schon an und für sich ein Zustand, der uns beglückt, ein uns theueres Gut.

Und dann wendet sich Plener an die Parteien ringsum. Da kommt es zu Entgegnungen, aber auch diese sind, selbst wenn sie scharf werden müssen, doch davon gleichsam berührt, daß sie an Staatsgenossen sich wenden. Dem Abgeordneten Steinwender, dessen Parteigenossen der Linken allzu große Weichheit und Nachgiebigkeit vorwerfen, wird erwidert, daß ja auch die „Nationalpartei“ im vergangenen Jahre noch das Budget verweigert hat, heuer jedoch erklärt, für das Budget stimmen zu wollen. Es wird bei dieser Gelegenheit ausdrücklich gesagt, die heutige Haltung der deutschen Linken sei eine auf die gegenwärtige Lage zeitlich und inhaltlich beschränkte. Den Polen wird gesagt, daß auch die deutsche Linke sich volle „Freiheit der Action“, daß sie sich die Freiheit der Entschlüsse und der Abstimmungen bezüglich des sachlichen Inhaltes der einzelnen Fragen als auch bezüglich des politischen Characters der jeweiligen Lage vorbehalte. Und weiters spricht Plener zu den Polen, die in der äußeren Politik stets eines Sinnes mit der Linken waren, die sich nun selbst entschiedener denn jemals als eine „Staatspartei“ bekennen und damit ein Wort aufnehmen, welches die deutsche Linke zu allen Zeiten von sich gebraucht hat; und er spricht von der „Autonomie“, unter welcher Plener freilich „Selbstverwaltung“ versteht, während die Tschechen einen staatsrechtlichen Begriff damit verbinden und selbst die Polen dabei nur an die Landesautonomie denken. Aber wenn Plener dann auf die Tschechen zu sprechen kommt und auf den „Ausgleich“ und gezwungen ist, Vorwürfe zu machen, so weist er doch auch auf die freiheitlichen Gesinnungen des tschechischen Volkes hin und beklagt mehr dessen Verirrungen als daß er dagegen wetterte. Am schärfsten kehrt sich Plener gegen die Clericalen und die Anschauungen, welche diese Partei in der Debatte entwickelt hat. Er weist den Haß und die Feindschaft zurück, mit welchem die Clericalen unsere Zeit verfolgen — und Prinz Liechtenstein sowohl wie der Mann der „abgegriffenen agitatorischen Beredsamkeit“, Dr. Ebenhoch, sie erfahren eine verbiente Zurechtweisung. Und doch neigt auch in diesen Theilen die Rede zur Veröhnlichkeit und sie appelliert an die „besonnenen und gemäßigten Elemente“, die es auch unter den Clericalen geben müsse. Auch mit ihnen soll der Kampf nicht um des Kampfes willen geführt werden.

Die Stellung der Parteien und unter ihnen der deutschen Linken ist nach alledem klar. Es

besteht keine Mehrheit — Alles harret noch der Entwicklung. „Wir treten ohne Voreingenommenheit, mit freier Hand und gutem Willen in die neue Lage“ — sagt Herr v. Plener; „aber die Lage ist keine befriedigende.“ Was nun folgen muß, es ist in der Rede Pleners klar vorgezeichnet, und hier begegnet sich Plener mit dem Gedanken Jaworski's, des Polenführers: „Ohne feste Mehrheit geht's auf die Länge nicht!“ Plener wies umständlich nach, warum es ohne feste Mehrheit auf die Länge nicht geht. Aber Plener drängt nicht auf eine sofortige Herstellung dieser Mehrheit, welche ja nicht geschaffen werden kann, sondern heranwachsen muß, wie sich denn auch die heutige Gestalt der Dinge allmählig seit fast zwei Jahren herausgebildet hat.

* * *

In der Generaldebatte über das Budget ergriff am Samstag zunächst der Abg. Graf Wurmbrand das Wort, der trotz einiger Bedenken gegen die staatsrechtliche Seite des böhmischen Ausgleichs dem Ministerium für das Unternehmen dieses Werkes die wärmste Anerkennung aussprach; denn der Kampf zwischen den Tschechen und den Deutschen schade Oesterreich mehr, als ein verlorener Krieg oder der Ausgleich mit Ungarn. Den Phantasien einzelner slavischer Nationen, namentlich soweit sie über die Grenzen des Reiches hinausschweiften und das Gebiet der äußeren Politik berühren, dürfe nicht freier Raum gelassen werden, wobei Redner auf den Empfang der französischen Studenten und auf die russophilen Kundgebungen in Prag hinwies. Gegen Schwarzenberg bemerkt er, der Adel als conservatives Element müsse beide Grundlagen des Staates, die Krone und die Verfassung, unterstützen. In Oesterreich sei weder der Absolutismus noch die Republik möglich; einzig verfassungsmäßig sei die Monarchie. Wer eine andere Verfassung wünscht, sei Reformist und kein Conservativer. Redner bekannte sich als Gegner der Socialreform. Auf Galizien übergehend, führte er aus, dieses Land besitze die Vorbedingungen, um aus der Passivität in die Activität überzugehen und scheine auf dem Wege dazu. Die Zeit werde kommen, wo Galizien die Probe des Patriotismus bestehen werde. Redner kann nichts Ungefundes im Zusammengehen mit den Polen erblicken. Die Deutschen können, die Situation acceptierend, ruhig die Weiterentwicklung abwarten. — Nach dem Tschechen Kramarz sprach Graf Palfy, welcher offenbar die Aufgabe hatte, den schlechten Eindruck, den die Rede des Prinzen Schwarzenberg hervorgebracht hatte, zu verwischen, und sich dieser Aufgabe dadurch entledigte, daß er die Hoffnung aussprach, die Parteien würden sich auf dem von der Thronrede angegebenen Gebiete zum Wohle Oesterreichs vereinigen, woraus die ruhigere und besonnenere Auffassung der gegenseitigen Bedürfnisse hervorginge. — Hierauf plaidierte Abg. Weber wieder einmal für die confessionelle Schule, und an diesen schloß sich der Pole Madejski an, dessen Rede sich als Commentar zu den neulichen Erklärungen Baron Jaworski's kennzeichnete und den Uebergang der Polen zur neuen Politik des Grafen Taaffe declarierte. Madejski erklärte, daß und warum die Polen Anhänger der österreichischen

Verfassung sind: weil diese Verfassung ihnen nach jahrelangen härtesten Entbehrungen auf culturellem und nationalem Gebiete die ersehnte politische Freiheit, brachte die Schuld des Monarchen ihnen die Anerkennung ihrer historischen Rechte und der politischen Freiheiten wiedergab. Man glaubte aber dem österreichischen Patriotismus der Polen nicht recht und betrachtete sie mit Mißtrauen, doch sie warteten geduldig. Es kamen folgenschwere Ereignisse auf dem Balkan. Es war ein kritischer Moment in der Entwicklung Oesterreichs und es hat sich gezeigt, daß die Polen ein Element sind, auf welches Oesterreich seine Würde und Machtstellung mit voller Beruhigung stützen kann. Unter lebhafter Bewegung des ganzen Hauses fuhr dann der Redner fort wie folgt: „Es trat jener Wendepunkt in unserer Politik ein, der dann zum deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse führte, dessen segensreiche Folgen zum Heile des Welttheils heute wohl von allen besonnenen Politikern Oesterreichs anerkannt werden.“ Im weiteren Verlaufe seiner Rede widmete Madszki den bei den Wahlen geschlagenen Altschechen Worte der Anerkennung und fuhr dann fort:

„Was die Jungtschechen betrifft, so kennen wir sie nicht, und nach ihrem bisherigen Wirken und ihren bisherigen Emanationen sehen wir nur, daß sie nicht dasselbe sind wie ihre Vorgänger. Wir Polen haben uns während all' der Zeit den Sinn und Verstand für die Staatszwecke geschärft und sind zu dem Punkte gelangt, wo wir uns wohl eine Staatspartei nennen dürfen. . . . Herr Gregr warnte uns vor einem Bündnis mit den Deutschen unter Citirung eines polnischen Sprichwortes, das unsere Stimmung gegen die Deutschen ausdrückt. Wir Polen haben einen großen Schatz von Sprichwörtern, in denen sich Sympathie und Antipathie gegenüber anderen Völkern ausdrückt. Ich kann nun den Herren Abgeordneten aufrichtig versichern, daß die Polen sich das, was in ihren Sprichwörtern gegen Deutsche und Tschechen gesagt ist, nicht zur Richtschnur ihrer Politik nehmen werden. Eine gleiche Versicherung kann ich aber nicht bezüglich aller Völker Europas und Asiens geben. Im Gegentheil, es gibt vielleicht eine Nation, bezüglich deren unsere polnischen Sprichwörter nicht etwa Producte momentaner Gefühle sind, sondern Ergüsse der jedem Polen angeborenen Gemüths- und politischen Stimmung und Ueberzeugung. Ergüsse, durchtränkt mit Thränen, die eine widernatürliche Grausamkeit und Unmenschlichkeit aus der innersten Seele unserer Nation herausgedrückt hat.“

Es wurde hierauf Schluß der Debatte angenommen und zu Generalrednern wurden die Abg. Herold und Plener gewählt.

Am Montag sprachen die Generalredner, u. zw. namens der Opposition der Jungtscheche Herold, welcher besonders scharf gegen den Grafen Wurmbrand polemisierte und es an pleißenden Loyalitätsphrasen nicht fehlen ließ. Das Verhältnis seiner Partei zur Regierung präcisirte er wie folgt:

„Das positive Programm, die Herbeiführung wirtschaftlicher Reformen, ist kein Programm einer einzelnen Partei, kein Programm einer bestimmten Regierung, und wir werden darum trotz unserer oppositionellen Stellung bei Lösung dieser Frage mitwirken, denn in Fragen des wirtschaftlichen Wohles schachern wir nicht um eine Unterstützung; aber für diese ganze sociale Reform muß die Regierung eine bestimmte Basis haben, und diese Basis kann nicht die politische Stagnation, kann nicht der Waffenstillstand sein, der herbeigeführt werden soll, von dem ich aber bis jetzt in diesem Hause gar nichts bemerke. Wir haben ein gewisses Mißtrauen und ich glaube, daß es sich für die slavischen Nationen nicht um einen Waffenstillstand, sondern um eine Waffenstreckung handelt.“

Die Rede Plener's haben wir bereits oben gewürdigt. Von den bisher vorliegenden Stimmen über diese Rede heben wir diejenige des „Grazer Volksblatt“ als besonders bemerkenswert hervor. Das Organ unserer Clericalen sagt mit Bezug auf die betreffenden Bemerkungen Plener's folgendes:

„An die katholisch-conservativen Abgeordneten ergeht sozusagen eine freundliche Einladung, neuer-

lings Anträge bezüglich der Schule einzubringen; Anträge, die gerade nicht streng principieller Natur sein sollen, aber den dringendsten Wünschen entsprechen dürfen. Siehe da, wie interessant! Auf Grund dieses Plener'schen Dictums muß die katholische Presse sich jedenfalls eine gewisse Reserve auferlegen. Es ist unbedingt abzuwarten, was einerseits unsere Abgeordneten, andererseits die liberalen Kollegen Pleners sagen. Natürlich werden wir alle über die Mäßen vorsichtig sein.“

Nachdem noch der Generalberichterstatter Bilinski gesprochen, wurde beschlossen, in die Specialdebatte über den Staatsvoranschlag einzugehen und dieselbe auch gleich in Angriff genommen

In der Montag-Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Handelsminister den Gesetzentwurf vor, betreffend die Herstellung neuer Post- und Telegraphenamtsgebäude in Marburg und in Laibach. Die Abg. Dr. Reichler und Genossen brachten einen Antrag auf Errichtung obligatorischer Genossenschaftsverbände ein.

Wie die Slovenen, soweit sie sich überhaupt um politische Angelegenheiten interessieren, die Lage auffassen, erhellt aus den bezüglichen Bemerkungen ihrer beiden Tagblätter.

„Slovenec“ schreibt:

„Es steht fest, daß die slovenischen Abgeordneten nicht mehr mit der Rechten gehen werden. Das bestätigte auch der zweite Redner derselben. Die polnischen Abgeordneten haben es bisher zwar noch nicht ausgesprochen, daß sie zur Linken übergehen, allein es wäre viel zu optimistisch, nicht zuzugestehen, daß der Weg zu einem solchen Verband bereits ebnen ist. Auch die öffentliche Meinung in Galizien wird immer mehr für die Verbindung mit der Linken eingenommen, denn fast alle polnischen Blätter sind sozusagen für das Bündnis begeistert, und es ist denselben zu entnehmen, daß die Polen der Linken schon weit näherstehen, als ihre Abgeordneten zugeben wollen. Das Auftreten der Polen wird seitens der Conservativen sehr scharf verurtheilt; allein dieses Auftreten ist vom engen Standpunkt aus, den dieselben einnehmen, begreiflich. Die Polen haben stets nur den Vorteil ihrer Nation und ihres Landes im Auge. Bei den letzten Wahlen haben die Jungtschechen die frühere Majorität gesprengt, und die Polen fiengen an darüber nachzudenken, ob im neuen Reichsrath eine Majorität gegen sie zustande kommen könne. Die Jungtschechen wollten sich für die Politik der früheren Majorität nicht sofort aussprechen; die Regierung wollte sich mit ihnen auch nicht in Verhandlungen einlassen, und deshalb war es nicht möglich, eine Mehrheit aus der früheren Rechten zustande zu bringen. Als die Polen das sahen, begannen sie sich der Linken zu nähern. Die „Gazeta Narodowa“ bestätigt diese unsere Anschauung vollkommen, indem sie sagt, man dürfe es den Polen nicht verübeln, wenn sie sich beizeiten nach einer verlässlichen Mehrheit umsehen. Aus alledem ist ersichtlich, daß die jetzige ungünstige Lage nur eine Folge der jungtschechischen Wahlstiege ist. Wir haben sofort nach der Wahl unserer Furcht Ausdruck gegeben, daß daraus nichts Gutes resultieren werde. Heute sieht man schon deutlich, daß wir die politische Lage bedeutend besser beurtheilt haben, als jene, die sich der jungtschechischen Siege freuten und hofften, daß mit diesem Siege für die österreichischen Slaven eine bessere Periode beginne.“

„Slov. Narod.“ entwickelt folgende Ansichten:

„Die Polen haben sich seit jeher auf ihren engbegrenzten Standpunkt gestellt und sich immer nach jener Seite geneigt, wo ihnen ein größerer Gewinn winkte. Als Verbündete waren sie unverlässlich, denn sie haben im entscheidenden Augenblicke ihren Freunden mit Vorliebe den Rücken gekehrt. Die Polen sind politische Krämer; wer mehr gibt, der kann sie haben. Sie fühlen sich noch nicht als Slaven, deshalb sehen wir sie so oft Hand in Hand mit den Deutschen gehen. . . . Wenn Madszki das Bedürfnis empfand, selbst dem Grafen Wurmbrand ein Compliment zu machen, so ersieht man daraus, daß die politische Gewinnsucht häufig die Vorsicht und die kalte Beurtheilung überflügelt.“

Rundschau.

[Ein wichtiges socialpolitisches Gesetz] hat die Regierung mit Benützung früherer Anträge dem Abgeordnetenhaus vorgelegt; dasselbe betrifft die Einführung von Einrichtungen zur Förderung des Einvernehmens zwischen Unternehmern und ihren Arbeitern. Der Entwurf schreibt drei solcher Einrichtungen vor, welche in organischem Zusammenhange stehen: die Schaffung von Arbeiter-Ausschüssen, die genossenschaftliche Organisation der fabrikmäßigen Gewerbe und die Bildung von Einigungsämtern. Der Zweck des Gesetzes ist die Berathung und Wahrung der beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen. Den Unternehmern ist in dieser Organisation ein bedeutendes Uebergewicht zugetheilt, weshalb sie die Arbeiterschaft wohl nicht mit großer Begeisterung begrüßen wird, so dankenswert auch das Bestreben ist, das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern, den Forderungen unserer Zeit entsprechend, gesetzlich zu regeln.

[Im Thierseuchen-Ausschuß des Abgeordnetenhauses] hat der Regierungsvertreter die mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommene Erklärung abgegeben, daß schon im nächsten Herbst dem Abgeordnetenhaus ein Gesetzentwurf zugehen werde, betreffend die Tilgung der Lungenseuche durch die Keule und Entschädigung der Besitzer des gekulsten Viehes aus dem Staatschatze.

[Der Gewerbe-genossenschaftstag in Wien] ist mittels Statthaltereierlasses aufgelöst worden. Es heißt in diesem, daß der Genossenschaftstag nach dem alten Gewerbe-gesetze gebildet und genehmigt worden war, mit dem neuen Gesetze aber nicht mehr im Einklang stehe, überdies aber bei den letzten Reichsrathswahlen eine politische Wirksamkeit entfaltet habe, die mit den Satzungen desselben nicht zu vereinbaren sei.

[Der Kaiser über die Verwaltungsreform in Ungarn.] In Fünfkirchen erwiderte der Kaiser die Begrüßung seitens der Abordnungen der Comitats-Municipien mit folgenden bedeutungsvollen Worten: „Jetzt, wo das ganze Land die Frage der Regelung der Verwaltung mit dem größten Interesse verfolgt, gereicht es Mir zur besonderen Freude, daß ich vor einer so großen Anzahl von Delegirten der Municipien Mein Wohlgefallen darüber äußern kann, daß die öffentliche Meinung die große Bedeutung der Verwaltung für die staatlichen und nationalen Interessen mit so correctem Sinne beurtheilt und der überwiegende Theil der Comitats-Municipien mit Freude einer Reform entgegensteht, welche, wenn die Comitats, den Anforderungen der Zeit nachgebend, auch genöthigt wären, der Ausübung mancher liebgewordenen Rechte zu entsagen, dem Comitatsleben und der Autonomie noch ein großes und heilsames Gebiet einräumt zur Pflege ihrer Institutionen und des öffentlichen Wohles, und von welcher Reform die Nation mit Recht das fernere Ausblühen und die kräftige Entwicklung des Landes erwartet.“

[Im Eszabader Comitats] und zwar in der Ortschaft Battonya, kam es am Montag neuerdings zu agrar-socialistischen Excessen. Am Vormittage versammelte sich eine Menge von Feldarbeitern vor dem dortigen Stadthause, wo der Arbeiter-Socialist Pakuvar wegen der Verlesung einer aufreizenden socialistischen Schrift verhaftet wurde, jedoch, da die Menge zu Ausschreitungen geneigt schien und das Leben des Ober-Stuhlrichters und Notars bedrohte, freigelassen werden mußte. Die Intervention von fünf Gendarmen erwies sich zu schwach, um die Tumultuanten, welche gegen das Stadthaus zogen, auseinander zu treiben. Als die Gendarmen zur Abschreckung der Menge Schüsse in die Luft abgaben, versuchte ein Arbeiter, einem Gendarm das Gewehr zu entreißen. Die Gendarmen mußten nun ernstlich von der Waffe Gebrauch machen und schossen auf die Tumultuanten; zwei blieben sofort todt, zwei Schwerverwundete starben kurz nachher, außerdem wurden sieben Arbeiter verwundet. Am Abend

langte aus Szeged Militär ein, welches die Ruhe herstellte.

[Der preussische Landtag] wurde vom Kaiser Wilhelm mit einer Thronrede geschlossen, von welcher uns zunächst die auf die auswärtigen Angelegenheiten bezügliche Stelle interessiert. Es ist aus dieser zu ersehen, daß der deutsche Kaiser auch derzeit „keinen Anlaß hat, eine Gefährdung der Segnungen des Friedens zu befürchten“, und er bezeichnet die Erhaltung desselben als sein unablässiges Bemühen. Was die Thätigkeit der abgelaufenen Landtagsession betrifft, so begnügt sich der stets zu scharfer Kritik geneigte junge Monarch nicht mit einer schablonenhaften Anerkennung, sondern er erklärt, daß das von ihm angestrebte Ziel nicht in vollem Umfange erreicht wurde, wenngleich ihn die Resultate mit gerechter Genugthuung erfüllen. Es werden dann als Haupterrungenschaften der Session die Verbesserung des Steuersystems, die Schaffung der Landgemeindeordnung und des Sperrgeld-Gesetzes aufgezählt, wobei bezüglich des letzteren die Bemerkung gemacht wird, daß der unerläßliche Friede unter den Concessionen umso sicherer erhalten bleiben werde, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die kirchlichen Forderungen auf ein mit den Interessen des Staates verträgliches Maß beschränkt bleiben müssen. Das ist ein Wink für das clericale Centrum, damit dasselbe durch das Entgegenkommen der Regierung nicht zu kühn gemacht werde.

[Der Rücktritt des preussischen Eisenbahn-Ministers v. Maybach] ist zur Thatsache geworden. An seiner Stelle wurde Thiesen berufen.

[Rußland und Frankreich.] Ueber das Angebot eines Bündnisses, das Frankreich in St. Petersburg gemacht haben soll, ist die „Allg. Ztg.“ in der Lage, nähere Mittheilungen zu geben. Danach geschah das Anerbieten im Februar dieses Jahres, wahrscheinlich am 26. Es handelte sich aber nicht um einen formellen, allgemeinen Bündnisvorschlag. Vielmehr lag nur die Anfrage vor, ob man in einem bestimmten gegebenen Falle zusammen loschlagen wolle. In dieser Anfrage ist der Beweis dafür enthalten, daß ein Bündnis nicht besteht und auch nicht angestrebt wird. Der Czar hat einfach abgelehnt, die Eventualität eines deutsch-französischen Krieges überhaupt ernsthaft in Betracht zu ziehen.

[Ueber die Zustände in der rumänischen Volksvertretung] wird aus Bukarest vom 16. d. geschrieben: Als der regierungsfreundliche Abgeordnete Gradisteano eine ziemlich unwichtige Anfrage einbrachte, machte plötzlich und unvermittelt die Minderheit einen Höllenlärm. Palladi, Fleva und Consorten schlugen wie rasend auf ihre Pulse, der Präsident läutete, doch die Liberalen schrien ihm fortwährend „Hinaus mit Dir!“ zu. Man fürchtete, daß es zu Thätlichkeiten kommen könnte, und die Sitzung wurde deshalb aufgehoben. Nach einer halben Stunde wurde sie wieder eröffnet; aber bei dem ersten Worte, das der Präsident, Oberst Rosnovano, sprach, begann ein Schimpfen und Johlen, wie es selbst hier, wo man an dergleichen leider gewöhnt ist, noch nicht vorgekommen sein dürfte. Der junge Bratiano forderte seine Parteigenossen auf, sich endlich ruhig zu verhalten. „Schrei lieber mit“, rief ihm Fleva zu. Die Minderheit scharte sich um den Präsidentenstuhl. Plötzlich stürzte sich der Abgeordnete Dobresco auf den Abgeordneten Popovici, die anderen Deputierten eilten ihren Freunden zu Hilfe, und es entstand eine allgemeine Prügelei. Aller Unbetheiligten bemächtigte sich eine unbeschreibliche Erregung. Eine Anzahl Studenten, die sich auf den Tribünen befand, drang in den Saal und betheiligte sich in gewohnter Weise an dem Kampfe. Es dürfte sich kaum feststellen lassen, wieviele Ohrfeigen ausgetheilt und eingeholt wurden. Der Bürgerkrieg dauerte fast zwei Stunden und endete mit einer Niederlage der Minderheit. Der liberale Abgeordnete Junius Lecca wurde erheblich verwundet aus der Versammlung getragen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 24. Juni.

[Personalnachrichten.] Den Bezirksgerichts-Adjuncten Johann Jallitsch in Rottenmann und Alphons von Dedovic in Mürzschlag wurde der angeforderte Tausch ihrer Dienstplätze bewilligt. — Dem Förster Josef Seiz in Mürzsteg wurde anlässlich seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Der Finanz-Concepspraktikant Max von Beder-Dornfels in Klagenfurt wurde zum Finanzconcipisten ernannt.

[Ein Jubiläum.] Am 1. Juli werden es zehn Jahre sein, seit das Postamt Gilli ärarisch geworden. Wie sehr der Verkehr in dieser Zeit zugenommen hat, ergibt sich daraus, daß das Amt vor zehn Jahren 3 Beamte, 3 Diurnisten, 2 Amtsdienere und 2 Briefträger zählte, während jetzt 18 Beamte, 7 Amtsdienere und 3 Briefträger den Dienst versehen. Wie wir hören, wird der Beamtenkörper den Jubiläumstag in entsprechender Weise feiern.

[Gillier Männergesangverein.] Letzten Samstag fand in den einladenden Räumen des Waldhauses die zweite Mitgliedertafel des Vereines unter der Leitung des Chormeisters Herrn Heinrich Weidt und unter Mitwirkung der Musikkapelle des Musikvereines vor einem ebenso zahlreichen wie gewählten Publikum statt. Das reichhaltige, im Ganzen vierzehn Nummern zählende Programm wurde durch den „Sang für Oesterreichs Deutsche“ von Fr. Blümel, einen der besten Chöre auf dem Gebiete der neuen deutsch-österreichischen Nationalgefänge, mit kräftigem, frischem Vollgefänge begonnen; daran reihten sich fünf Chöre, theils ernster Natur und dem Bereiche des Kunstliedes angehörend, theils humoristisch oder volkstümlichen Gepräges. Unter den ersteren gebürte nach dem Urtheile der Mehrzahl die Palme dem weisevoll vorgetragenen Chore „Abschied hat der Tag genommen“ von B. E. Nessler, dessen ernste, feierliche Klänge mit dem gewaltig anhebenden und sanft verfliegenden Schlußmotive so gut gefielen, daß der ganze Chor wiederholt wurde. Ihm zunächst kam der „Herbststurm“ von Max von Weingierl, welcher an nordische Melodien gemahnende Chor unseres Wissens hier noch nicht zu Gehör gebracht wurde, jedoch trotz der Verstärkung des Chores durch vier Streicher und zwei Bläser in Folge der hohen Ansprüche, die er an die Sänger stellt, nicht ganz zum vollen Ausdruck kam. Vom heiteren Theile gefiel das in Text und Musik gleich anmuthende steirische Volkslied von J. Zehngraf „Darf i s' Diandl liab'n?“ am besten. Den Schluß bildeten die „Ballscenen“, Männerchor mit Klavierbegleitung von E. S. Engelsberg. Diese altbekannte Perle der österreichischen oder Wiener Walzerlieder, den besten Walzern von Strauß und Lanner ebenbürtig, wenn nicht überlegen, brachte durch ihre lieblichen und einschmeichelnden, zu dem lebensnahen Texte prächtig passenden Melodien den Sängern reichen Beifall ein. Die Einleitung und den Schluß, sowie die Pausen zwischen den Gesangsproduktionen füllten Musikstücke, von denen wir die „Don Juan-Ouverture“ von Mozart und eine Phantasie aus „Carmen“ hervorheben möchten, in gelungener Weise aus. — Die bezüglich der Musik gehegten Befürchtungen traten nur zum geringen Theile ein, und Küche und Keller, sowie auch die Bedienung thaten ihr Bestes, so daß der Abend gewiß für alle Theilnehmer ein genussreicher war, und wir nur wünschen können, der Männergesangverein möge sein Vorhaben, demnächst wieder eine Liedertafel abzuhalten, im Sinne seiner alten Traditionen und im Interesse der Belebung froher Geselligkeit recht bald zur That werden lassen. K. M.

[Der Vorabend des Johannitages] wurde im Unterlande wie alljährlich mit zahlreichen Höhenfeuern markiert. In Gilli hatte sich zur Veranstaltung einer solennen Sonnenwendfeier ein Comité gebildet, welches auf der

Sann vor dem Garten des Herrn Eschlager unter den Klängen der städtischen Kapelle und Vocalvorträgen des „Liedertranzes“ ein Feuerwerk abbrennen ließ, das von unserem Local-Pyrotechniker, Herrn Herzl, der in seiner Kunst sichtlich Fortschritte macht, beige stellt worden war. Kapuzinerbrücke und Stadtpark waren zur Stunde, für welche das Feuerwerk angelegt war, von einem nach Tausenden zählenden Publicum erfüllt, und man vergnügte sich an dem Schauspiele umsomehr, als das Feuerwerk durch Johanniseuer im Herzmann'schen Weingarten auf dem Nicolaiberg, auf dem Steirerkogel und an mehreren Punkten der Sann sozusagen ergängt wurde. Das erwähnte Comité hat einen erklecklichen Gewinn erzielt, der dem Stadtverschönerungsverein zugute kommt.

[Auf der Localbahn Gilli-Wöllan] sind die Erd- und Feldarbeiten bedeutend vorgeschritten. Im Pachtthal sind die Objecte theils bereits der Vollendung nahe, theils in Angriff genommen, und in der Nähe von Gilli wurde dieser Tage mit der Fundierung des Objectes am Kopriunjabach begonnen. Inzwischen werden die Schwellen geliefert, deren bereits ungefähr 4000 Stück am Stationsplatz von St. Peter aufgestapelt sind. An Arbeitern stehen dormalen auf der ganzen Strecke etwa 1500 in Verwendung. Nach der demnächst stattfindenden politischen Begehung der Linie an jenen Stellen, wo sie — bei Sachsenfeld und bei Wöllan — umgelegt wurde, wird die Zahl der Arbeiter beträchtlich erhöht werden, da die Bauunternehmung die Sache forcieren will, um in jedem Falle den concessionsmäßigen Eröffnungstermin einzuhalten.

[Besitzwechsel.] Das Gut Einöd ist dieser Tage in den Besitz des eidgenössischen Consuls, Herrn Rothberger, übergegangen.

[In dem Briefe des Pfarrers Zicklar,] welchen wir in der Nummer von 14. d. veröffentlicht haben und dessen Authentizität von Niemanden bestritten wurde, kommt eine Stelle vor, an die wir einige Bemerkungen zu knüpfen haben. Es heißt in dem Briefe: „... damit wir uns in dieser für unsere verachtete Nation hochwichtigen Angelegenheit besprechen“ u. s. w. Wir finden den Fall in hohem Grade merkwürdig, daß einer der Führer eines Volkes dieses letztere als „verachtet“ bezeichnet, und wir fühlen uns beinahe berufen, das slovenische Volk gegen diesen Schimpf in Schutz zu nehmen. Wir verachten einzelne bei mehreren Pervaten vorkommenden Character-Eigenthümlichkeiten, zum Beispiele die Selbsterdenennung, die Denunciationsucht, den Mangel an Wahrheitsliebe und die bei den hervorsteckendsten Exemplaren zu beobachtende ganze tückische Art. Aber ein Volk verachten, sei es auch noch so klein — nein, das fällt keinem vernünftigen Menschen bei. Im Gegentheile, man anerkennt sehr gerne die Vorzüge der Venden im Allgemeinen — die Redlichkeit, die Genügsamkeit, die Tapferkeit — und erst vor Kurzem wurden sie in einem der vornehmsten deutschen Tagesblätter als ein tüchtiger Volksstamm bezeichnet. Man macht ihnen wohl ab und zu den Vorwurf, daß sie sich von den „Führern“ nur gar zu leicht gängeln lassen und sich der Bevormundung insbesondere seitens der Geistlichkeit nicht zu entledigen vermögen; man sagt, daß sie es manchmal an Thatkraft fehlen lassen und daß es ihnen an der im Wettstreite der Völker unentbehrlichen Initiative gebreche; man verurtheilt es, daß die bedeutenderen Männer unter denselben ihren Einfluß nicht dazu benützen, die unteren Schichten emporzubringen, und man beklagt es, daß die Strafjustiz hierzulande erklecklich mehr in Anspruch genommen ist, als in reindeutschen Landtheilen. Aber vom „Verachten“ kann doch absolut nicht die Rede sein. Das Wort trifft so wenig zu, daß man zu der Ansicht verleitet werden könnte, Herr Pfarrer Zicklar habe, als er in seinem Schreiben dem eigenen Volke den Schimpf des Verachtens an den Kopf warf, nicht sowohl eine Thatsache constatieren wollen, sondern ganz andere Zwecke im Auge gehabt. Es kann für einen Mann nichts Entschlicheres geben, als die Wahrnehmung, daß ihm die Achtung, auf welche er

Anspruch zu haben glaubt, versagt wird. Und nun denke man, was es für eine enorme Wirkung ausüben muß, wenn man es einem ganzen Stamme gegenüber an Achtung fehlen läßt, und wie es jedem Einzelnen wie Feuerbrand auf die Seele fallen muß, wenn man sagt, sein Volk sei „verachtet.“ Vielleicht ist es aber eben das, was Herr Zickler mit der Wahl des Ausdruckes beabsichtigt hat. Es wird zum Zwecke der Aufstachelung des wendischen Volkes oft zu so fonderbaren Mitteln gegriffen, daß wir eine solche Annahme nicht so ohnweiters von uns weisen möchten, und wir glauben in der That, daß man es da wirklich mit einer neuen, allerdings originellen Art der Verhegung zu thun hat.

[In Rohitsch-Sauerbrunn] ist am Sonntag das von der österreichischen Gesellschaft vom Weißen Kreuz errichtete Asyl für curbedürftige Offiziere, in Gegenwart des Statthalters Baron Kübeck, des Landeshauptmannes Grafen Wurmbrand, des Generals Eisenstein als Vertreters des Kriegsministeriums und anderer Herren feierlich eröffnet worden. Das neue Militär-Curhaus entspricht inbezug auf die Schönheit und Zweckmäßigkeit seiner Ausstattung allen Anforderungen, die man an solche Etablissements zu stellen berechtigt ist. Commandant desselben ist Herr Major Schubert.

[Thierseuchen] herrschen dormalen: Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Feldkirchen des Bezirkes Graz; in den Gemeinden Fohnsdorf und Knittelfeld des Bezirkes Judenburg und in den Gemeinden Eisenerz und Hieslau des Bezirkes Leoben; Bläschenauschlag bei Pferden in den Gemeinden Heiligenstein des Bezirkes Gills und Wolfsdorf und Lufosjen des Bezirkes Luttenberg; Räudekrankheit bei Ziegen und Kindern in der Gemeinde Eisenerz des Bezirkes Leoben und bei Pferden in den Gemeinden Unter-Rothwein und Rothwein des Bezirkes Marburg; Rothlauf der Schweine in der Gemeinde Rastes des Bezirkes Mann. — Erloschen ist: Bläschenauschlag der Pferde in den Beschälbezirken St. Georgen a. d. Südbahn und Riez des Bezirkes Gills; Rauschbrand der Kinder in der Gemeinde Hafning des Bezirkes Leoben.

[Einschränkung des Verkehrs.] Aus Anlaß des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in Knittelfeld und behufs Hintanhaltung der Verschleppung der Seuche wurde das Ein- und Ausladen von Kindern, Schafen, Ziegen und Schweinen in der Station Knittelfeld der Staatsbahn bis auf weiteres verboten. — Mit Rücksicht auf die weitere Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Croatien-Slavonien wurde von der Statthalterei behufs Verhütung der weiteren Einschleppung dieser Seuche nach Steiermark die Einfuhr von Klauenthieren (Kinder, Schafe, Ziegen und Schweine) aus ganz Croatien-Slavonien nach Steiermark bis auf weiteres verboten.

[Ein Mittel gegen die Reblaus] will man in Portugal entdeckt haben, wo die Sachverständigen behaupten, daß sich die reblauskranken Weinstöcke nach einer Düngung mit Kupfervitriol vollständig erholen und große Erträge liefern.

[Die Localbahn Fürstenfeld-Hartberg] wird bereits am 4. October eröffnet werden.

[Merzte-Stellen.] Der steiermärkische Landesauschuß hat 26 Sanitäts-Districts-Arzt-Stellen, und zwar in Drachenburg, Radein, St. Georgen (bei Radkersburg), Iröding, Edelschrott, Passail, St. Leonhard in Windisch-Büheln, Steinach, Gaal, Reifnigg, St. Lambrecht, St. Martin im Sulmthale, Hl. Kreuz bei Leibnitz, Schöder, Pichl, Jahring, Montpreis, Leutschach, Schleinitz, Unterrohr, Maria-Neustift, Oberburg, Zellnitz a. d. Drau, St. Georgen in Windisch-Büheln und Sonobitz zur Besetzung ausgeschrieben.

[Wildschonung.] Im Monate Juli befinden sich in Steiermark außer den Hirschen, Rehböcken, Wildgänsen, Wildenten und Hohnhühnern sämtliche übrigen Wildgattungen in der gesetzlichen Schonzeit.

[Das nicht ärarische Post- und Telegraphenamt in Wolfsberg] wird in ein Avarial-Post- und Telegraphenamt um-

gestaltet. Der Beginn der Amtswirkksamkeit des letzteren ist auf den 1. Juli festgesetzt.

[Dechant Josef Jozer in Wolfsberg] ist am letzten Freitag im Alter von 49 Jahren eines plötzlichen Todes gestorben. Die „Freien Stimmen aus Kärnten“ schreiben anläßlich dieses traurigen Falles wie folgt: „Allgemein beliebt und geehrt, ein edler Mann und Priester, herzlich und gewinnend im persönlichen Verkehre, stets bestrebt, Zwiespalt und Mißstimmung zu vermeiden, erfreute sich Dechant Jozer der größten Hochachtung und Verehrung und sein erschütterndes Ende ruft allgemein die aufrichtigste Trauer und Theilnahme hervor. Vom Thurme der Pfarrkirche und vom Rathhause wehen schwarze Fahnen, die Trauer der Stadt Wolfsberg um den verehrten Seelenhirten auszudrücken.“

[Ueber den scandalösen Vorfall.] der sich am Montag etwa um 1/9 Uhr morgens in unserem Stadtpark bei dem Hausbaum'schen Damenbad ereignete, wird uns wie folgt berichtet: Feldwebel Lipus des 87. Infanterie-Regiments, der augenscheinlich eben nicht ganz nüchtern war, beschäftigte die bei der Badehütte beschäftigten Wäscherinnen und störte sie in ihren Verrichtungen. Die Cassierin der Badeanstalten, Frä. Arcan, forderte den Feldwebel auf, die Frauenspersonen in Ruhe zu lassen, und darüber wurde derselbe gegen die Cassierin derart grob, daß sich ein Bürger der Stadt, der eben die an der Cassahütte ersichtlich gemachten Angaben über die Temperatur des Wassers besehen wollte, veranlaßt sah, den Unteroffizier zu ermahnen, daß er sich seiner Charge gemäß anständig benehme. Lipus erwiderte diese Mahnung mit den gemeinsten Schimpfworten, und als unser Mitbürger die Cassahütte verließ, lief er ihm nach, holte ihn, immer schimpfend, ein und stieß ihm die geballte Faust mehrmals in den Rücken. Der Bürger setzte sich natürlich zur Wehre, faßte Lipus mit der einen Hand an der Brust, während er ihn mit der andern Hand entwaffnete, indem er ihm den Säbel aus der Scheide zog. Er benützte den letzteren, um den Gegner, der immer noch gewalthätig vorging, mit einigen Flachhieben abzuwehren, und als der Parkwächter Berl herbeikam, übergab er ihm den Säbel mit dem Auftrage, denselben in die Burgkaserne zu tragen und dort von dem Vorfalle Mittheilung zu machen. Als bald kamen auch zwei Unteroffiziere nach dem Stadtpark, um Lipus, der indessen von dem Bürger und mehreren hinzukommenen höheren Beamten festgehalten worden war, zu übernehmen und in die Kaserne zu bringen. — Feldwebel Lipus wird als ein zu Ausschreitungen geneigter und deshalb bei seinen Kameraden wenig beliebter Unteroffizier geschildert.

[Einbruchsdiebstahl.] In der Nacht vom 15. auf den 16. d. Mts. wurde, wie die „Mtg. Btg.“ berichtet, beim Gastwirt und Grundbesitzer F. Rukla in Ragosnitz eingebrochen. Die Diebe drangen nach Beseitigung des Sitters in das Gastzimmer und stahlen aus einem dort aufgestellten Schranke 500 fl. Bargeld, eine Taschenuhr mit Kette und Kleider. Unter dem Bargelde befand sich auch der Erlös für 3 vor kurzer Zeit verkaufte schwere Kühe. Daß die Diebe sehr geräuschlos gearbeitet hatten, ist aus der Thatsache zu schließen, daß der Beschädigte mit seinem Weibe in der an das Gastzimmer anschließenden Stube ungestört schlafen konnte und erst nach dem Aufstehen zu seinem größten Erstaunen von diesem nächtlichen Besuche Kenntniß erhielt.

[Ein räuberischer Ueberfall] kam am 14. d. Mts. in Arnöfeld vor. Dem Besitzer Franz Jozer schloß sich auf der Straße ein Mann an, der längere Zeit mit ihm gieng. Plötzlich wurde er von dem Unbekannten überfallen. Letzterer entriß ihm die goldene Uhrkette und suchte dann mit derselben das Weite. Es ist bereits gelungen, den Thäter in der Person des Jakob Jenz auszuforschen und zur Haft zu bringen.

[74 Stunden ohne Nahrung.] Am 10. d. Mts. um 12 Uhr mittags verschwand aus dem elterlichen Hause beim vulgo Ruß oberhalb Mautern in Obersteier das 9 Jahre alte, stumme, mit Fraisen behaftete Mädchen Anna Stoll. Da ein Verbrechen nicht ausgeschlossen schien, wurden vom Gerichte die eifrigsten Nachforschungen veran-

laßt, und erst am 13. d. Mts. um 2 Uhr nachmittags wurde das Kind hoch im Gebirge auf dem sogenannten Almsteig, zwar noch lebend, aber nahezu erfroren und verhungert aufgefunden. Die Arme hatte sich vom Hause in den nahen Wald begeben, dort immer mehr im Gebirge verirrt und so volle 74 Stunden ohne Nahrung und in graufiger Kälte befunden. Noch eine Nacht und dieselbe wäre rettungslos verloren gewesen. — Ein ähnlicher Fall hat sich bekanntlich im verfloffenen Jahre in der Sonobitzer Gegend ereignet.

[Von einem Eisenbahnzuge überfahren.] Wie aus Admont geschrieben wird, wurde am 12. d. M. nachts, der Oberbauarbeiter Ambros Oberegger, welcher zeitweise auch zur Nachtzeit als Wächter verwendet wurde, durch den von Gfatterboden nach Hieslau verkehrenden Maschinenzug im Hochstegttunnel im Gefäße überfahren und getödtet.

[Aus dem Thierleben.] Einer unserer Leser berichtet uns von einem merkwürdigen Ueberfall, der sich vor einigen Tagen in einem Hause der Herrengasse abgespielt. Sag da auf der Dachrinne eine schmutzige Schwalbe, die, das Treiben ihrer Jungen beobachtend, keine Ahnung hatte, daß hinter ihr der Feind auf der Lauer war — die Rabe des Nachbarhauses. Die letztere zögerte nicht mit dem Angriffe: ein wohlberechneter Sprung, ein Schlag mit den scharfen Krallen, und um die arme Schwalbe war's geschehen. Aber — und das ist die Pointe der Geschichte — die Rabe führte sich die Beute keineswegs selbst zu Gemüthe, sondern sie überließ sie großmüthig dem durch das triumphirende Miauen seiner schöneren Hälfte herangelockten Kater, der sich denn auch an dem leckeren Maße überaus gütlich that.

Gerichtssaal.

[Für die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode] beim Kreisgerichte Gills wurden als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der Kreisgerichts-Präsident Dr. Gertscher und als dessen Stellvertreter die Landesgerichts-Räthe Jordan Rattel und Reitter berufen.

Volkswirtschaft.

[Das Aufgeld bei Zollzahlungen] in den Fällen, wo statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, wurde für den Monat Juli mit 17 Procent festgesetzt.

Buntes.

[Der Kaiser] ist gestern in Fiume angekommen. Unter dem Kanonendonner des im Hafen vor Anker liegenden britischen Geschwaders fuhr der Monarch durch das von den Corporationen gebildete Spalier zu dem Triumphbogen, wo Baroness Lettis seitens der Fiumaner Damen ein Bouquet überreichte. Vor dem Palais des Gouverneurs besichtigte der Kaiser die Ehrencompagnie des 69. Infanterie-Regimentes und empfing sodann den Admiral Hoskins mit den Offizieren des britischen Geschwaders, hierauf die in der Torpedo-Fabrik anwesenden französischen Offiziere und um 9 Uhr vormittags Deputationen.

[Der Fünfkirchner Dom] wurde am Sonntag im Beisein des Kaisers unter großen Feierlichkeiten eingeweiht. In seiner jetzigen, stilgerechten Herstellung ist der Dom der schönste romanische Bau Europas. Die Tradition schreibt die Erbauung dieses Domes Peter, dem zweiten König von Ungarn (1038—41), zu. Dieser erste Bau, der ganz aus Holz bestand, wurde jedoch im Jahre 1046 ein Raub der Flammen. An Stelle dieser Kirche dürfte der jetzige Dom etwa zwischen 1187 und 1219 aufgeführt worden sein. Seine Sculpturen aber, die provisorisch in einem Magazin untergebracht waren, wurden wahrscheinlich erst später ausgeführt. Der Baumeister des Domes dürfte ein Dijoner Mönch gewesen sein, der die Motive und Dimensionen der romanischen Kirche seiner Stadt entlehnte; die vier großen Thürme der Fünfkirchner Kathedrale aber sind speciell ungarische Baulichkeiten, deren Grundriß dem römischen Kastrium entlehnt ist. Die Bestimmung des Alters der

Kirche ist übrigens noch immer eine schwebende Frage.

[Weltzeit und Ortszeit.] Der Director der Berliner Sternwarte, G. M. Förster, bricht sich in einer kleinen, inhaltsvollen Schrift gegen die Landes-Einheitszeit aus, und zwar von dem doppelten Gesichtspunkte, daß die natürliche Ortszeit sowohl für zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen, welche mit dem Stande der Sonne zusammenhängen, als auch für das praktische Leben unentbehrlich ist, und daß andererseits dem Bedürfnis einer Einheitszeit nicht eine solche für jedes einzelne Land, sondern nur eine Welt-Einheitszeit genügen kann. Für die Einführung einer Einheitszeit auch im gemeinen bürgerlichen Leben sei angeführt worden, daß man sich sehr bald daran gewöhnen würde, gewisse Tageszeiten anders, als bisher, zu bezeichnen. Hiergegen bemerkt Förster: „Ganz anders liegt jedoch die Sache, wenn den Menschen zugemuthet werden soll, diesen Umbildungsproceß ihrer Gewohnheiten bei jeder erheblichen und andauernden Veränderung ihres Aufenthaltsortes immer aufs Neue durchzumachen, wie es doch unumgänglich sein würde, wenn man es eben zugunsten der Einheitszeit des Verkehrs gänzlich aufgäbe, die maßgebenden Tageszeiten, wie bisher, an den verschiedensten Orten mit nahezu identischen Zahlenbezeichnungen zu benennen.“

[Juden als Geschworne.] Die Freimüthigen im preussischen Abgeordnetenhaus haben den Minister-Präsidenten wegen eines Erlasses des kaiserlichen Ober-Präsidenten, wonach Juden nicht zu Geschwornen zugelassen werden sollen, interpellirt. Der Minister bestritt die Existenz des Erlasses und nannte ihn eine Nothwehr, weil es vorgekommen sei, daß sich jüdische Geschworne befehen ließen.

[Vor dem Justiz-Palast.] A.: „Was heißt diese weibliche Figur mit den verbundenen Augen und der Waage in der Hand dar?“ — B.: Die Gerechtigkeit.“ — A.: „Das ist doch ein höchst Unsinn! Dazu hätte man doch eine Mannsperson nehmen müssen.“ — B.: „Warum denn?“ — A.: „Weil bei einer Frau das Jünglein niemals stille steht.“

[Uebervoten.] „Einen aufmerksameren Bräutigam als meinen Gustav kannst Du Dir gar nicht denken. Kaum habe ich einen Wunsch ausgesprochen, so läuft er schon, um mir ihn zu erfüllen.“ — Junge Frau: „Da solltest Du erst meinen Rudolf sehen! Der läuft schon, eh' ich noch meinen Wunsch ausgesprochen habe!“

[Bei der Assentierung.] Unterstehender Arzt zu einem Rekruten: „Haben Sie Fieber?“ — „Ja, ich kann das Schießen nicht steuern!“ — „Na, da geben Sie sich nur zufrieden, es wird jetzt immer so stark geschossen, daß Sie es schon hören werden.“

[Unbedingter Gehorsam.] Hauptmann: „Herr Lieutenant, die drei Kerle dort am rechten Flügel soll aber doch gleich der Teufel holen!“ — Lieutenant (salutierend): „Zu Befehl, Herr Hauptmann.“

[Aus der höheren Töchterschule.] Lehrer: „... Also den äußer'n Theil des Herzens nennt man Vorhof; und den innern? ...“ — „Nun, Lina?“ — Lina: „Schlag-Kammer.“

Telegramm.

Wien, 24. Juni. [Abgeordnetenhaus.] Der Dispositionsfond wurde bei namentlicher Abstimmung mit 189 gegen 51 Stimmen angenommen. Die Abgeordneten Ferjančić, Sulfje, Bošnjak, Gregorec, Gregorčić und Globočnik enthielten sich der Abstimmung; die Mitflovenen stimmten für diese Post.

Vierte Fremdenliste der Stadt Gilly, vom 19. Juni 1891.

Hotel „Erzherzog Johann.“
Frau Johanna Rasch, Private, aus Teischen; b. Elbe; Herr Franz Ritter von Hohenburger,

l. l. Oberbaurath aus Graz; Frau Anna Müller, Private aus Graz; Herr Gustav E. Sembach, l. und l. Corvetten-Capitän, aus Triest *); Herr Johann Bascotti, Pensionist, mit Frau, a. Triest; Frau Maria Paschali, Beamten-Witwe, m. Enkel, aus Laibach; Herr Carl Graf Sejsol d'Alise, l. u. l. Lieutenant im 87. Inf.-Reg., a. Triest *).

„Hotel Koscher.“

Herr Hans Schmölzer, Privatier, aus Wien; Herr Gustav Spuller, Beamter der österr.-ungar. Staatsbahn, mit Tochter Emma, aus Wien; Frau Elise Blauschel, Private, a. Venedig; Herr Johann Kolb, l. und l. Linien-Schiff-Capitän b. R., aus Laibach; Herr Roman Schreiber, Hausbesitzer, aus Friesach.

Hotel „Elefant.“

Herr Richard Meroniji, Privatier, aus Cairo; Frä. Barbara Polorny, Erziehlerin, a. Budapest *); Herr Albert Pfeiffer, Stationschef i. P., m. Tochter und Nichte, aus Graz; Herr G. Prister, Privatier, mit Frau, aus Budapest; Herr Hermann Otto, Privatier, aus Graz; Herr Peter Kilič, l. u. l. Feldmarschall-Lieutenant b. R., aus Wien *); Herr Keller Kallmann, Privatier, mit Familie, aus Budapest *).

Hotel „Stadt Wien.“

Frau Fanni Negrelli Edle v. Moldelbe, Priv., aus Laibach; Herr Gustav Thurner, Steinmetzmeister, aus Graz.

Hotel „Goldener Löwe.“

Frau Marie Rauter, Private, a. Graz; Herr Albalbert Holb, l. u. l. Lieutenant, mit Frau, aus Agram.

Gasthof „Stern.“

Herr Luigi Mittel, Hausbesitzer und Fleischer, aus Fiume *).

„Hotel Strauß.“

Frau Elise Moric, Private, aus Triest *); Frau Lucia Eichmann, Private, aus Miramar.

In Privatwohnungen.

Herr Gustav Kallausch, l. u. l. Hauptmann, mit Gattin und Sohn, aus Kremst *), Hauptplatz Nr. 10; Frau F. Weill, Kaufmanns-Gattin, m. Schwester, aus Budapest *), Sannngasse Nr. 5; Frau Camilla Gräfin Seiffel, Private, aus Graz *), Rathhausgasse Nr. 17.

Untersteirische Bäder.

[Cur- und Fremdenliste der Landes-Curanstalt Rohitsch = Sauerbrunn vom 20. d. Mts.] Eduard Ritter von Sierich, l. l. Hofrath a. D., mit Gemalin, aus Wien; Caroline Gräfin Somschich, mit Kammerjungfrau, aus Rapos-Ujfal in Ungarn; Mustafa Assim Bey, türk. Consul, mit Gemalin, aus Budapest; Leopold Friedrich, Kaufmann, aus Stegersbach; Jakob Friedrich, Kaufmann, aus Spt. Gotthard; S. A. Weiß, Kaufmann, a. Eslegg; Jakob Rih, Dekonom, aus Ungarn; F. Jankovits, Dampfmühlenbesitzer, mit Frä. Tochter, aus Raab; Marie Harntobd, Private, aus Eichberg; Georg Bozeu, Graf Victor Wimpffenscher Schlosspfarrer, aus Eichberg bei Hartberg; Jakob Hochinger, Handelsmann, mit Töchtern, aus Moravce bei Agram; Ludwig Eisenhuth, kgl. Ingenieur und Vorstand des Bauamtes, aus Karlstadt; Alexander Milanovic, Dekonom, aus Neu-Karlovitz, mit Sohn Vukomir Milanovic und Schwiegetochter, aus Obrož; Carl Wanggo, steierm. landschaftl. Beamte, aus Graz; Johann Hofmann, Fabrikbesitzer, a. Graz; Rudolf Schmid, Müller, mit Frä. Tochter, a. Pommersdorf; Gräfin Alexandrine Kulmer, General-Witwe, mit Marie Lavatschel, aus Agram; Med.-Dr. Josef Hefsch, Arztengattin, m. Kind, a. Balassa-Gyarmat, und Frau Pfeiffer, aus Duna-Pentete; Johann Rinberger, Hausbesitzer, aus Zubenburg; Franz Lay, Dekonom, aus Ebene Reichenau, Kärnten; Moriz Fischerhof, Dekonom, aus Neu-Grabiska; Carl Voccali, Elektrotechniker, a. München; Fanni Gräfin Kulmer, mit Sohn, aus Schloß Popovec in Croatien; Rosa v. Karmann, Private, mit Frä. Schwester Helene, aus Steinamanger; Ferd. Reber, Gutfabrikant, aus Wien; Johann Mayer, Privatier,

*) Bleibt durch längere Zeit als Sommergast in Gilly.

aus Triest; Sibonie Kretschmer, l. l. General-Inspectors-Witwe, mit Gesellschafterin Frä. Anna Bürgmann, aus Wien; Ludwig Sternberg, Grundbesitzer, aus Budapest; Adolf Strauß und Samuel Schwarz, Landwirthe, aus Tisza-Abad in Ungarn; Hadji Paul v. Nigelsky Edler zu Skribestvo, Privatier, aus Budapest; Dr. Adolf Jele, Advocat, R.-Jgmänd; Gabriele Rusic, Rechnungsraths-Witwe, mit Frä. Tochter Helene, aus Agram; Selmi Isančić, Kaufmann, aus Loča, Bosnien; Ludwig Schwarz, Kaufmann, mit Gemalin, aus Stuhlweissenburg; Johann Borčapic, l. und l. Major, aus Agram; Rudolf von Szentmihályi, Privatier, mit Dienerin, Judith Kovács, a. Pacsa in Ungarn. Pierre Aliotti, Banquier, mit Frau Schwester und Frä. v. Lochner, a. Smyrna; Mathias Wofanec, Secréter der kgl. kroat.-slav.-dalm. Landesregierung, a. Agram; Fr. Zwinger, l. l. Hoftheaterdirector, a. Wien; Prof. Ignaz G. Kallmus, Mitglied der l. l. Hofoper-Kapelle, a. Wien; Klona Kreuzberger, Kammerfrau, bei Frau Gräfin Nyponyi, a. Wien; Elek Ember, Obernotär, a. Kenderes, in Ungarn; Wenzel Smolik, Kaufmann, a. Prag; Julie Reisinger, Private, mit Frau Tochter Betti Grünwald, Majors-Witwe, a. Budapest; Anton Velbach, Gutsbesitzer, a. Puzista-Rogalica; Dr. Oskar Streiny, a. Graz; Mathias Schoklitsch, Privatier, a. Graz; M. Löwinger, Lagerhaus-Verwalter, a. Marburg; Hermann Markus, Kaufmann, m. Gemalin, Budapest; Excellenz Guido Freiherr von Kübel zu Kübau, l. u. l. wirkl. geheimer Rath, l. l. Statthalter v. Steiermark a. Graz; Max Graf Widenburg, l. l. Bezirkshauptmann, aus Graz; Dr. Alexander Wannisch, steierm. Landesauschuß-Besitzer, a. Graz; Joh. v. Kollar, Gutsbesitzer, m. Gemalin, a. Pacsa, in Ungarn; Max Pollak, Kaufmann, a. Agram; Julius Zigeuner, Ehler v. Blumenfeld, Privatier, m. Kuffcher, a. Agram; Eduard Freiherr v. Neupauer, l. l. Hofrath i. P., a. Graz; Dr. Alex. Freiherr v. Neupauer, l. l. Bezirkshauptmann aus Graz; Richard Ritter von und zu Eisenstein, l. u. l. Generalmajor, Cavallerie-Brigade-Commandat, aus Marburg; Alexander Schmidt v. Földvár, l. u. l. Fußjaren-Obersteutenant, aus Marburg; Jacques Böwy, Kaufmann, mit Gemalin, zwei Kindern und Stubenmädchen, aus Wien; David Somschein, Dekonom, aus Amerika; Carl Zelger, l. l. Prof. aus Graz.

[Cur- und Fremdenliste des Kaiser Franz Joseph-Bad Luffer.] Wilhelmine Urbantschitsch, l. l. Regierungsraths-Witwe, a. Wien; Conrad Engel, Privatier mit Sohn, aus Budapest; Eduard Zuckmantel, Reisender, aus Ofen; Josef von Dervent, l. u. l. Oberst a. D., mit Fräulein Marie Traß, aus Graz; Stanislava Bydzewska, Rentiere, m. Gesellschafterin, a. Gzenstochan; Georg Rosza, Gutsbesitzer, mit Gemalin, aus Cabuna in Slavonien; Herilie von Beck, l. l. Hofraths-Gattin auf Schloß Plenna bei Sachsenfeld; Amelie von Malepa, l. l. Hofraths-Witwe, aus Graz; Anna Körner, Kaufmanns-Gattin, aus Szeged; S. Ruckstein, Apotheker, mit Gemalin, aus Leipniz; Oberst Franz, Director der Finanz-Landeskasse, mit Gemalin, a. Graz; Anton Frisch, l. u. l. Oberst, Commandant des l. l. Inf.-Reg. Nr. 68 a. Budapest; Adolf Emmer, Kaufmann, mit Gemalin, aus Wien; Ign. Bacher, mit Gemalin und Sohn, aus Riel; Josef Coč, Bergarbeiter, a. Sagor; Euphrosine von Crenits-Dimits, Grundbesitzerin, mit Frä. Tochter Jhabella, aus Ungarn; Ludwig Wilfert, Kaufmann, mit Gemalin, aus Meibling; M. B. Goldschmidt, aus Mainz; Ferdinand Nler, l. l. Forst- u. Domainen-Verwalter, aus Groß-Reifling; Karl Schöber, Privatier, aus Prag; Marzell Zebaglowitz, l. l. Finanz-Obercommissär, a. Zombor; Johann Krener, Pfarrer, aus St. Caveric; Baron Adolf Baselli, l. l. wirklicher Kämmerer, m. Diener, a. Graz; Gust. Wapl, l. l. Oberst, m. Gemalin, aus Baden; Emma Lbl, Private, mit Sohn, aus Budapest; Emilie Hohensinner, l. l. Militär-Oberintendantens-Gattin, aus Graz; Nanette Frankl, Private, aus Wien, mit Frau Schwester; Friedrich Freiherr von Haller, l. bayer. Major, aus Graz; Branko M. Jovanovic, Advocat, aus Kamenica; Albert Eisenbach, l. l. Obersteutenant des Pioniers-Regim., aus Preßburg; Josef Rainer, Besizer, aus Maria Saal; Carl Eberl, Privatier, aus Agram; Albertine Meisel, Kanzleidirectors-Witwe, m. Stubenmädchen, a. Wien; Johann Bischof, Bergverwalter, mit Gemalin, a. Köflach; Richard Graf Sermage,

Privatier, mit Gemalin, aus Graz; Franz Nöb, Ingenieur, B'wässern, Oberfrain; Egon Baron Bois, Herrschaftsbesitzer, mit Gemalin, vom Schloß Egg; Karl Ebler v. Ricci, f. u. l. Garde-Major, mit Gemalin u. Stubenmädchen, a. Görz; Ludwig Koch, mit Gemalin, aus Wien; A. Kovak, Priv., mit Tochter, aus Triest; Johann Berger, Kammerdiener, aus Graz; Moriz Springer, aus Reichenberg; Ernestine Breglauer, Private, aus Agram.

Ganzseidene bedruckte Foulards fl. 1.20
bis fl. 4.65 v. Met. (ca. 450 versch. Dessins) — versch. rothen- und blauen- und weißer- in's Haus des Seidenfabrik-Depot S. Henneberg (L. u. R. Hofstet.), Büttich. Ruster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Das der Stadtgemeinde Cilli gehörige

HAUS

am Steirerkogel (Reiterberg)

wird an eine sehr solide Partei, welche die Aufsicht des Reiterberges übernimmt, unter billigsten Bedingungen vermietet.

Näheres beim Vereinscassier des Stadtverschönerungs-Vereines Hrn. **Gustav Schmidl.** gr.

Wohnung. 482-2

2 schöne Zimmer, Küche und grosse Veranda, mit Benützung des Sitzgartens sind sehr billig zu vermieten. Ferner 1 grosser **Gesellschafts-Braek** mit Oehlachsen, 14 Personen fassend, auch für Feuerwehren sehr geeignet, ist um 150 fl. zu verkaufen.

— Anzufragen in der Bäckerei, Hauptplatz Nr. 7. —

Eine Wohnung bestehe nd aus 6 Zimmor sammt Küche u. Zugehör, welche auch getheilt werden kann, ist vom 1. August an zu vermieten. Auskunft bei der grünen Wiese. 366

3 kr. kostet es ein 3 kr.

Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu ätzen, in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Thilophag-Platten zu entfernen. — Ich versende 12 Stück solcher Platten franco gegen Ein-endung von 35 kr. Gegen Nachnahme kann des bedeutend höheren Porto wegen nicht versendet werden. 504-8

Alexander Freund
vom hohen Minist. bef. Hühneraugen-Operateur in Cedenburg.

1 Cassette
50 Briefpapiere, 50 Couverts
gutes weisses Papier
in der Papier- und Buchhandlung
J. RAKUSCH, CILLI.



Fahrkarten und Frachtscheine nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die **Red Star Linie** in **WIEN, IV., Weyringergasse 17.**

Gedenket

bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadtverschönerungs-Vereines.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes **Hausmittel.**

Grosse Flasche 1 fl., kleine 50 kr., pr. Post 20 kr. mehr. Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich dep. ponirte Schutzmarke.

Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.- Ungarns.

Dasselbst auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerz-linderndes und zertheilendes Mittel. In Dosen á 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.

Haupt-Depot
B. Fragner, Prag.
N. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler.
Postversandt täglich.

Korrespondenz-Karten & Briefe mit Ansichten von Cilli

zu haben bei **JOHANN RAKUSCH, Cilli.**

Sarg's Glycerin-SPECIALITÄTEN.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch E. A. Sarg und Carl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahn-ärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc. Glycerin-Seife, echt unverfälscht, in Papier 60 kr., in Kapseln 65 kr., in Brettern per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück 60 kr.

Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 60 kr.

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons 65 kr. (Bestes Mittel gegen rauhe Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Crème, in Flacons 50 kr.

Glycoblazol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons 1 fl.

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 1 fl. 20 kr.

KALODONT, 35 kr. (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie.,
k. u. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, in Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei L. Leo Hanak, Drogen-Handlung, Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmoth.

Durch alle Buchhandlungen oder auch direct von der Verlags-Handlung zu beziehen

Die Heilige Schrift

des Alten und Neuen Testaments.

Illustrirte Volksausgabe.

Mit 48 farbigen gedruckten Vollblättern nach Vergrößerung der ursprünglichen Schrift, aber tustend erklärenden Bildern von Sitten und Pflegen der Heiligen Schrift, von Alterthümern, Pflanzen, Thieren, u. s. w. im Text, mit Karten und einer Familien-Tafel.

Nach der Übersetzung von Dr. Joseph Franz von Altschl, einbehalten den ihm Stühle approbirten vollständigen Text und eine aus den Anmerkungen der größten Altschl'schen Stellen entnommene Erklärung jenes Textes.

Erste Ausgabe in monatlich 2 Heften in Oefenauer-Format. Jedes Heft 60 Pf. = 30 Kr. = 20 Cent.

Abbit Gutheissung und Approbation des hochw. Herrn Fürbischoffs zu Bregenz.

Laus Erklärung der Verlags-Handlung und Annahme seitens des hochw. Herrn Fürbischoffs, Delegaten, Propst Dr. Jahnel, flosset ein Teil des Reingewinns 1500 Mark für jede Auflage — dem Kirchenbau-Fonds von St. Pius in Berlin, Palladenstrasse, zu.

Handbuch von den bisherigen Bisherigen, welche nur Sram und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, sind bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unterkommen, das Verhältniss der Heiligen Schrift nach Bedeutung von Gegenständen, Sitten und Pflegen, durch Karten, sowie nach Abbildungen von Pflanzen, Thieren, Alterthümern u. s. w. aus authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten, wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterziehen, wodurch in bisserigen überaus übersehbarer Weise die Wahrheit biblischer Berichte beglaubigt wird.

Dem Schatz des Werkes erhält jeder Abnehmer unentgeltlich das in Farben und Stichdruck ausgeführte Kunstblatt

Der Kneipp unseres Herrn Jesu Christi. Die 14 Stationen, wie sie in der Wahrheit ausdauern. Auch in 300 farbigen gemalten photographischen, also naturgetreuen Aufnahmen nach illustriertem Kestuch.

Mit Empfehlung Sr. Heiligkeit des Papstes und mit kirchlich-offizieller Approbation.

Berlin, W., Verlag von Friedrich Pfeilhauser, Dreydenstrasse 1.

Das Werk wird in nicht geringem Umfange abgesetzt; die Ausgabe von 50 Bogen, die 14 Tage vor dem 1. August 1891, also auf dem letzten Sonntag, in das Licht der Welt trat, ist bereits aufgebraucht.

Fort mit dem Bohnenkaffee, kauft

NEIPP's MALZ-KAFFEE

aus der für Oesterreich-Ungarn vom Hochw. Herrn Pfarrer Seb. Kneipp allein privilegirt Malzkaffee-Fabrik der

Gebrüder Ölz, Bregenz am Bodensee.

Der Hochw. Herr Pfarrer Kneipp spricht sich ganz entschieden gegen den Bohnenkaffee aus.

Die Kaffeebohne ist die Frucht einer Giftpflanze, der hievon erzeugte Kaffee hat nicht den mindesten Nährgehalt, regt wegen seines Giftgehaltes (Caffein) nur die Nerven auf, ja führt sogar die mitgenossenen Speisen halbverdaut aus dem Magen ab. Der Kneipp Malzkaffee dagegen enthält **bis 70% Nährgehalt** wirkt sehr beruhigend auf die Nerven und ist zu dem **bedeutend billiger.**

Wenn unser Kneipp Malzkaffee nicht pur schmeckt, mische denselben mit

Ölz-Kaffee

und er wird beim Trinken kaum einen Unterschied vom Bohnenkaffee finden. Er trinkt dann einen nahrhaften, gesunden und noch dazu billigen Kaffee.

Die Zubereitungsweise steht auf unseren Packeten.

Beim Einkaufe gebe man speziell auf **viereckige rothe Packete** mit dem Namen Gebrüder Ölz und der Schutzmarke Pfanne und von jetzt an auch auf das Bild des Pfarrers mit Namensunterschrift acht.

Zu haben in allen besseren Colonialwaren-Handlungen und wo derselbe noch nicht eingeführt, versenden wir 4 1/2 kr. Packete franco per Post.

Bregenz am Bodensee.

GEBRÜDER ÖLZ

für Oesterreich-Ungarn von Hydropathen Pfarrer Kneipp allein privilegirt Malzkaffee-Fabrik.

Prämiert mit dem grossen Ehren-Diplom bei der Landesausstellung in Graz 1890.



Friedrich Jurschitzka

GRAZ,

Spargasse, Eingang Färbergasse Nr. 1, I. Stock, im Fargleitner'schen Hause (Hirschen-Apotheke).

Bestes Geschäft für alle Arten Bruchbänder und Bandagen. Einzige Specialität Steiermarks für mechanische Orthopädi und künstliche Gliedmassen etc. Lieferant der Chirurgischen Klinik des Allgemeinen Krankenhauses. — Artikel für Krankenpflege, französische Gummispecialität etc. 495—4

Kunstblumen- und Federnschmuckgeschäft Betti Fritsch & Elise Zindl

Herrengasse Nr. 1, GRAZ, ersten Stock.

Obige Firma wurde prämiert von der Weltausstellung 1870 in Graz mit der silb. Medaille, 1871 in Pottau mit der Verdienst-Medaille, 1872 in St. Veit mit der Verdienst-Medaille, 1873 in Graz mit der Verdienst-Medaille, 1880 in Graz mit dem Staatspreis, 1890 in Graz mit der goldenen Medaille.

Von Amerika zurückgekehrt, beehren wir uns der P. T. Damenwelt von unserer neubegonnenen Thätigkeit in Kenntnis zu setzen, u. zw. versichern, dass wir stets bemüht sein werden, das erhaltene Vertrauen zu rechtfertigen. Wir übernehmen Arbeiten in jedem der Blumen-erzeugung als Federnfärberei etc. und halten von Hutblumenfedern, Brautkränzen, Hochzeit- und Kirchenblumen, Decorationspflanzen, Trauer- und Grabkränzen, sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel. — Um zahlreichen Zuspruch bitten 494—4

achtungsvoll Betty Fritsch & Elise Zindl.

30 Startin 1890er vorzügliche 490—3
Gruschaberger Eigenbauweine
bekanntlich von den edelsten Rebsorten preiswürdig zu haben bei **Lucas Krainz Pottau.**

Gleichenberger Johannisbrunnen

der beste, reinste u. billigste Sauerling
bietet, mit Wein oder Fruchtsaft vermischt, ein unübertreffliches **Erfrischungsgetränk.**

Zu beziehen in Depöt bei Josef Matič, Cilli, sowie bei allen Kaufleuten und zu haben in Hôtels, Restaurationen und Gasthäusern. 502—20

Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahn-Station Pölschach.

Saison: 1. Mai bis 30. September.

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molken-Curen etc.

Broschüren u. Prospekte gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle,
stets frischer Füllung,

altbewährte Glaubersalzsauerlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommierten Specerei- und Droguerie-Geschäften und Apotheken. 389—2

Sicherer Erwerb für vertrauenswürdige Personen jeden Standes, welche sich mit Acquirierung von Mitgliedern zu *Losgesellschäften* befassen wollen. Anträge an die *Budapester Bankverein-Actien-Gesellschaft, Budapest.* 476—1

Nur echt, wenn mit Unterschrift des Herrn Pfarrer Seb. Kneipp versehen.



Erste österr. mech. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik
L. Kappeler & Co.,
Wien, Hernals.

Pfarrer Seb. Kneipp's Gesundheitswäsche



Haupt-Dépôt:
Franz Krick
in CILLI. 429—12

Ehren-Diplom (höchste Auszeichnung) Kochkunst-Ausstellung Wien 1885.

CACAO & CHOCOLADE

VICTOR SCHMIDT & SÖHNE

WIEN

kenntzeichnen sich als **Echt**, mit unserer behördlich registrierten Schutzmarke und Firma versehen, und sind zu haben in allen Apotheken, renommierten Specerei- und Delicatessen-Handlungen, Conditoreien, sowie in sonstigen grösseren Geschäften, ferner in Cilli bei Milan Hočevar, Franz Janesch, J. Kupferschmid, Apoth., A. Marek, Apotheke, J. Matič, Ferd. Pelle, Traun & Stiger, Alois Walland, Wogg & Radakowits, Franz Zangger.

Versendung in die Provinz per Postnachnahme.

VICTOR SCHMIDT & SÖHNE.

Wien, IV., Allee-gasse 48.

Carl Stressler

Tischler und Bildhauer

Heinrichgasse 22, **GRAZ**, rückwärts im Hof,

empfiehlt sein Lager von fertigen Möbel, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Obiger ist in Stand gesetzt, allen Anforderungen zur Zufriedenheit der geehrten Kunden zu entsprechen. 506—4

Einladung

zu der

am 28. Juni 1891, 2 Uhr nachm., im Hotel Strauss in Cilli stattfindenden

Genossenschafts-Generalversammlung
der Fleischer und Kleinschlächter der politischen Bezirke Stadt- und Landgemeinden Cilli, Franz, Gonobitz und Tüffer

mit dem Ersuchen zu derselben bestimmt zu erscheinen.

Sollte um 2 Uhr nachmittags die beschlussfähige Stimmenanzahl nicht versammelt sein, so findet an diesem Tage um 3 Uhr nachmittags bei jeder Anzahl von anwesenden Mitgliedern die Versammlung mit gültigen Beschlüssen statt.

Cilli, am 10. Juni 1891.

507—1 Der Vorsteher: **Georg Strauss**.

Zahnarzt A. Paichel

ordiniert

vom 1. Juli an

durch einige Zeit 515—c

in Cilli, Hotel Elefant
täglich von 9—12 Uhr vormittags und von 2—5 Uhr nachmittags.

Eine schöne sonnenseitige

WOHNUNG

ist monatlich zu 7 fl. sogleich zu vergeben. Anskunft in der Exped. d. Bl. 508—1

Schöne grosse Wohnung,

II. Etage, 4 Zimmer, Vorsaal, Küche, Speis etc. etc. Rathausgasse 19.
Anfrage daselbst ebenerdig. 517—6

Billig zu verkaufen!
Ein eleganter, fast neuer 505—3

vis-à-vis-Wagen

ganz zum schliessen und ein starker

Steirerwagen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein gutes 509—3

Gemischtwaren-Geschäft

in einem berühmten steirischen Curort mit grosser Umgebung ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Lager ca. fl. 10.000.
Anfragen unter „L. 300“ an die Exped. d. Bl.

52" Bicycle

fast neu, ist krankheitshalber um 55 fl. zu verkaufen. Näheres unter-Chiffre „H. R. 52“ Poste rest. Rann.

Wegen Uebersiedlung sind mehrere

Möbel und ein Clavier

billig zu verkaufen. 513—3 Herrengasse 18.

Johann Sojer

Bezirks-Gendarmerie-Wachtmeister in Ponsion in Windischgraz 514—2

sucht irgendeine passende Stelle.

Anzeige. Ausschank von **Anzeige.**
echt steirischen Obstmost

per Liter 16 kr. zum „Fasswirt“ Feldgasse 14.

500—1 **Josefa Matasek**, Gastgeberin.

Für die aus Anlaß des Hinscheidens seiner Mutter, bewiesene vielseitige Theilnahme, die Kranzspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte spricht den ergebensten Dank aus.

Cilli, am 22. Juni 1891.

Dr. Stepischnegg.

518—1

Local-Veränderung.

Erlaube mir dem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass sich meine Zuckerbäckerei vom 20. Juni d. Js. an im

neuen Kirchengebäude
in der Rathausgasse

befindet.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich mir selbes auch in meinem neuen Locale, welches ich den Anforderungen der Neuzeit entsprechend elegant ausstatten liess, zukommen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Carl J. Mörtl.

497—3

Junger Commis

der Gemischtwarenbranche, der deutschen und sloven. Sprache mächtig, mit guten Referenzen, wünscht seinen Posten bis 15. Juli zu ändern. Die geehrten Zuschriften unter Chiffre Vendelin Vateriani, Poste rest. Radkersburg 511—2

Ein sehr nettes, ordentliches

Mädchen

zu zwei Kinder und leichten häuslichen Arbeiten und ein tüchtiges Mädchen für Alles finden sofort Aufnahme. Adresse in der Exped. d. Bl. 512—1

Freiwillige Lizitation!

Vom 28. Juni d. J. ab findet wegen Auflassung unserer Cillier Niederlage die freiwillige Lizitation des noch vorhandenen Warenlagers, bestehend in

Porzellan, Glas, Lampen, japan. und chin. Luxusgegenständen etc. etc.

statt. — Dem P. T. Publikum sowie den Herren Wiederverkäufern und Wirten sei diese günstige Gelegenheit, billig einzukaufen, besonders empfohlen.

Niederlage Riessberger & Co.
in Cilli. 510—2